Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Amtsblatt der Stadt Braubach.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb. Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postscheck-Konto: Frankfurt a. Main Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen: Jährlich zweimal Fahrplan- und einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18. Redaktionsschluß: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis: Monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen: Vierteljährlich 2,10 Mark. Von derselben frei ins Haus geliefert 2,52 Mark.

Nr. 22. Braubach a. Rhein, Samstag, den 26. Januar 1918 28. Jahrgang.

An Kaisers Geburtstag spendet für die Deutschen Soldatenheime an der Front

Dem Kaiser!

Zum siebenundzwanzigsten Januar.

An ernster Begehung des Festtages in kirchlichen und sonstigen feierlichen Zusammenkünften hat der Kaiser auch diesmal wieder das deutsche Volk aufgefordert und damit den Grundton angeschlagen für die Klänge, die ihm in diesen harten Kriegszeiten an seinem Geburtstag angebracht erscheinen. Sonst ein Fest freudiger Bewegung, gehobenster Stimmung in Stadt und Land, bei jung und alt, haben wir uns jetzt damit abgefunden, auch den 27. Januar seines äußeren Glanzes zu entkleiden und ihn lediglich zum Anlaß zu nehmen zu nachdenklicher Selbstbesinnung, zu strenger Nachprüfung unserer nationalen Buchführung inmitten einer Welt von Feindschaft, von blindem Haß und Zerstörung.

Wir wissen ja, die Wilson und Lloyd George haben es gerade darauf abgesehen, die Person unseres Kaisers zur Zielscheibe aller feindseligen Leidenschaften des Erdballs zu machen. Sie haben mit dieser Wühlarbeit auch in den Ländern Erfolge erzielt, die früher für den erhabenen Hohenzollernfürsten nur Gefühle der Bewunderung an den Tag gelegt hatten, und schließlich allenthalben die Überzeugung befestigt, daß Deutschland nur dann für sie verhandlungsfähig werden würde, wenn es zuvor der Herrschaft dieses Hauses ein Ende bereitet habe. Davon sprachen und schrieben sie schon, noch ehe der Zar aller Reußen von seinen Untertanen nach Sibirien abgeschoben war. Seither haben sie sich weidlich Mühe gegeben, die einmal entfachte Flamme der Revolution auch auf den Boden der Mittelmächte hinüber zu verbreiten, und bis in die letzten Tage hinein haben sie den Brand zu schüren gesucht, um endlich das Gebäude des Vierbundes von innen her zum Einsturz zu bringen. Das Haupt unseres Kaisers haben sie dabei schließlich mehr zu schonen für gut befunden, denn sie mußten einsehen, daß sie sich selbst nur einen Bärendienst damit leisteten, wenn sie Zwietracht säen wollten zwischen Kaiser und Volk. Um so nachhaltiger setzten sie ihre Zerstörungsarbeit mit indirekten Mitteln fort.

Und wir? Wenn wir uns über diese internationale Lage Rechenschaft ablegen, können wir guten Gewissens auch behaupten, daß unsere Hände und unsere Seelen rein geblieben sind im Sturm und Drang der Gegenwart? Haben wir dem Kaiser die Treue bewahrt, der am Tage des Kriegsausbruchs auf offenem Markte das Gelöbnis aussprach, er kenne keine Parteien mehr, er kenne nur noch Deutsche? Haben wir ihm Gefolgschaft geleistet, als er in seiner Osterbotschaft um das rückhaltlose Vertrauen des Volkes warb, und als er in der Julibotschaft die preußische Wahlreform zur Forderung des Tages erhob? Wer sich frei fühlt von jeglicher Schuld, der nehme den ersten Stein in die Hand, aber niemand wird leugnen können, daß gesündigt worden ist zur Rechten wie zur Linken, innerhalb wie außerhalb des Parteilebens. Das Lebensjahr, auf das er heute zurückblicken kann, war auch im Innern ausgefüllt mit schweren Kämpfen, ein aufrichtiger Kummer für jeden Vaterlandsfreund. Wie viel mehr erst für den Landesvater, der kein höheres Sehnen kennt als das Wohlergehen aller seiner Fürsorge anvertrauten Bürger, und der mehr denn je sein ganzes Sinnen und Trachten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat.

Denn wir verlassen uns eben darauf, daß der Feind kein Glück hat, wenigstens nicht auf den Schlachtfeldern, auf denen es ihm bisher fast völlig versagt geblieben ist. Und was dem Kaiser hier an neuen Triumphen, an glanzvollen Heldenleistungen seiner unvergleichlichen Truppen zu erleben beschieden war, das bildete allerdings einen erhebenden Ausgleich gegen mancherlei unerfreulichere Erscheinungen. Erinnern wir uns nur des katastrophalen Zusammenbruches, den unsere verräterischen Bundesgenossen von früher am Isonzo und in der venezianischen Ebene über sich ergehen lassen mußten, der vernichtenden Schläge, die ihn am Tagliamento, am Piave trafen, wo er mit fruchtbaren Landstrichen ungeheure Vorräte an Lebensmitteln und Kriegsbedarf preisgab, während er sich eingebildet hatte, sein Banner demnächst über den Hafen von Triest wehen zu sehen. Das waren unvergeßliche Höhepunkte seines Lebens, als der Kaiser in den Straßen von Cividale und Udine seine wundervollen grauen Jungen an sich vorüberziehen lassen konnte, ein Akt historischer Vergeltung, wie er vorher wohl kaum schon einmal einem Sterblichen vergönnt war. Und nun die nahezu vollständige Befreiung der Ostfront vom russischen Druck und damit die begründete Aussicht, endlich auch im Westen mit unseren Feinden abrechnen zu können, so wie es sich gebührt. Das alles nach 3½ Jahren schwerster Kriegsarbeit gegen die mächtigsten Staaten der Welt! Wahrlich, der gläubige Sinn unseres Kaisers konnte Trost und Stärkung finden in den herrlichen Erlebnissen dieses Jahres, der Schutz des Himmels war sichtlich mit uns, und wir dürfen der Führung, die uns in allen Nöten gelenkt und gestützt hat, voll hingebenden Vertrauens bis zum siegreichen Ende folgen mit dem festen Willen, durchzuhalten bis dahin in allen Gefahren und Bedrängnissen, durchzuhalten mit festem Willen und eiserner Entschlossenheit. Unserem geliebten Kaiser aber möge es vergönnt sein, in dem 60. Lebensjahr, das für ihn heute angehoben hat, die Friedensernte einzubringen, die ihm mehr am Herzen liegt als kriegerische Lorbeeren, denen er nahezu drei Jahrzehnte lang mit geflissentlicher Behutsamkeit aus dem Wege gegangen ist.

Und unser Feldgeschrei ist und bleibt der Ruf „Deutschland, Deutschland über Alles!" Mit ihm huldigen wir heute wie früher unserem Reichsoberhaupt, daß der Allmächtige weiterhin beschirmen möge zum Heil unseres teuren Vaterlandes.

„Das Vaterland in Gefahr!"

Herr v. Seidler, der österreichische Ministerpräsident war es, der dieses etwas vorzeitig dem allgemeinen Bewußtsein seiner Landsleute entschwundene Mahnwort der um ihn versammelten Volksvertretung wieder in Erinnerung brachte. Der leidige Völkerstreit ist in der Donaumonarchie abermals lichterloh entbrannt, und die Ereignisse in der Arbeiterschaft sind bekannt. Der Ministerpräsident nahm sich einmal die Tschechen vor, deren in einer großen Entschließung zusammengefaßte nationale Forderungen mit den dynastischen und patriotischen Grundbegriffen der Österreicher nicht in Einklang zu bringen seien, weil sie die Auflösung des bisherigen Staatsverbandes anstrebten. Mit Entrüstung werde ein solches Programm von jedem Österreicher zurückgewiesen, und mit allen Mitteln werde die Regierung, wie sie auch heißen und beschaffen sein möge, es bekämpfen. Dann stellte er fest, daß auch die Ausstandsbewegung der letzten Tage bedenkliche Formen angenommen habe. Man sei den Arbeitern nach Möglichkeit entgegengekommen, aber die Regierung, deren Friedensliebe erneut auf das rückhaltloseste bekannt wurde, könne ihre schwierigen Aufgaben nur erfüllen, wenn sie in einer starken Volksvertretung starken Rückhalt finde. Das Vaterland ist in Gefahr . . .

Eine starke Volksvertretung in Österreich hatte man früher vom allgemeinen Wahlrecht erhofft, und in dieser Erwartung hat der alte Kaiser es seinen Völkern zugestanden. Aber nach kurzem Frühlingsrausch sind die Dinge nur schlimmer geworden. Die Unverträglichkeit der Stämme und Parteien untereinander schien alle Vorstellungen übersteigen zu wollen. Da brach der Krieg aus und drängte alle diese Gegensätze gebieterisch in den Hintergrund. Man jubelte an der Donau. Aber je mehr die militärische Lage sich zugunsten der Mittelmächte entwickelte, je sicherer sich die Parteien unter dem Schutze der gemeinsamen Waffentaten der Verbündeten fühlen durften, desto unbekümmerter erhob der alte Hader wieder sein Haupt. Geschürt von außen und innen, hat er es nun glücklich wieder so weit gebracht, daß die Regierung alle guten Geister der Nation beschwören muß, um dem unseligen Streit der Meinungen ein Halt zu gebieten. Und wenn sie warnend ihre Stimme erhebt, daß das Vaterland in Gefahr sei, so ist das durchaus nicht bloß etwa eine billige, auf Wirkung berechnete Redensart. Noch haben die Rumänen sich den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk nicht angeschlossen. König und Regierung würden vielleicht geneigt sein, diesen einzig vernünftigen Schritt zu tun, aber die Stimmung in der Armee und namentlich in den maßgebenden Teilen des Offizierkorps will von solchen Verhandlungen absolut nichts wissen. Man muß also auf allerlei Möglichkeiten gefaßt sein. Auch Italien liegt noch nicht am Boden und hat mindestens die Absicht, den verlorenen Grund und Boden wiederzunehmen. Schwerlich wäre damit aber ihre Begehrlichkeit für immer gestillt, dazu wird es doch wohl noch einiger Waffengänge bedürfen, und die Zeit für sie wird vielleicht rascher heranrücken, als gewisse Kreise es sich heute träumen lassen. Deshalb kann das Mahnwort des Ministerpräsidenten nur als durchaus zeitgemäß bezeichnet werden. Ihm ist in den letzten Tagen, sogar von einer der Regierung nicht fernstehenden Seite, Energielosigkeit vorgeworfen worden, es scheint, daß er sich jetzt zu einer bestimmteren Haltung aufraffen will. Das wäre allerdings die unerläßlich

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann

11) Nachdruck verboten.

Mit einer Kopfbewegung nur deutete Editha, deren Augen seltsam groß durch die Maschen des Schleiers leuchteten, nach der rechten Seite der Bühne hin, und als Bernhard Rüthlings Blick der angegebenen Richtung folgte, wurde er inne, daß seine Tochter besser zu suchen verstanden hatte als er. Denn in der durch einen Seitengang gebildeten kleinen Nische dicht vor dem Proszenium stand ganz allein ein junger Mann, den er trotz der Entfernung sogleich als seinen Neffen erkannte.

Niemals war ihm deutlicher zum Bewußtsein gekommen als in diesem Augenblick, wie wenig der nachgelassene Sohn seines in Armut und Dürftigkeit aus dem Leben geschiedenen Vetters schon in seiner äußeren Erscheinung das Gepräge eines soliden und strebsamen Kaufmanns trug. Die zierliche, weiße Gestalt, das lockige dunkle Haar und das blasse, bartlose Gesicht mit dem fast frauenhaft feinen Munde, der hochgewölbten Stirn und dem eigentümlich versonnenen, schwermütigen Ausdruck entsprachen viel eher der Vorstellung, die man sich von dem Aussehen eines Künstlers macht, als dem Typus eines Börsenbesuchers. Und Bernhard Rüthling schalt sich in der Stille seines Herzens, daß er kurzsichtig und verblendet genug gewesen war, jemals irgendwelche Hoffnungen auf einen Menschen zu setzen, der einem soliden Geschäftsmann schon äußerlich so wenig Vertrauen einzuflößen vermochte.

Wie es ihm jetzt ums Herz war, wäre er am liebsten gleich aufgesprungen, um ihn am Arm zu packen und ihn draußen wegen seiner schmachvollen Handlungsweise zur Rede zu stellen. Aber Editha hatte ihm unterwegs das Versprechen abgenommen, daß er nichts tun würde, um Günter ihre Anwesenheit in dem Kabarett zu verraten. Und als ein Mann, der jede seiner Versprechungen unverbrüchlich erfüllte, mußte er sich darum wohl beherrschen, wie sauer es ihm auch ankam und wie wenig behaglich ihm das geduldige Verweilen in dieser ungewohnten Umgebung war.

Die Vorträge auf der Bühne interessierten ihn nicht im mindesten. Je mehr die in übersprudelnder Laune vorgetragenen lustigen Lieder und Duette dem Publikum gefielen, je lauter rings um ihn her der Beifall ertönte, desto tiefer wurden die Falten auf seiner Stirn und desto zorniger preßten sich seine Lippen zusammen. Hier und da warf er einen verstohlenen Blick auf Editha, aber sie saß bewegungslos wie eine Statue, und der dichte Schleier verhinderte ihn, den Ausdruck ihres Gesichts zu erkennen.

Wieder hatte sich unter jubelndem Applaus die Gardine geschlossen und der langmähnige junge Mann an dem Flügel, der die Stelle des Orchesters vertreten mußte, intonierte ein munteres, prickelndes Vorspiel, das den Stammgästen des Kabaretts wohl gut bekannt sein mußte, da es hier und da in Bernhard Rüthlings Umgebung verständnisvoll mitgesummt wurde.

„Endlich die Martini!" sagte jemand laut. „Paß auf, ob ich dir zu viel von ihr gesagt habe. Sie ist ein Prachtweib, das nicht einen, sondern zwanzig reizende Teufelchen im Leibe hat."

Bernhard Rüthling gewahrte, wie seine Tochter zusammenzuckte.

„Wollen wir doch lieber gehen?" fragte er, von innigem Mitleid mit seinem armen Kinde ergriffen. Aber sie schüttelte nur den Kopf. Und für einen unauffälligen Aufbruch wäre es zudem wohl auch schon zu spät gewesen; denn eben ging wieder mit leisem Rauschen die Gardine auseinander, und in einem prächtigen, etwas phantastischen Gesellschaftskleide trat die Sängerin auf die Bühne heraus.

Sie war keineswegs die blendende Schönheit, die Editha vielleicht zu sehen erwartet hatte. Von berückender Anmut war allein ihre biegsame, zugleich schlanke und üppige Gestalt, deren Reize das mit kluger Berechnung ersonnene Kostüm auf das wirkungsvollste betonte. Ihr Gesicht dagegen war unregelmäßig und in den Einzelheiten beinahe unschön. Erst als es sich bei dem dröhnenden Beifall, der ihr Erscheinen begrüßte, zu einem halb dankbaren, halb schelmischen Lächeln verzog, gewann es einen eigenen Reiz. Und als sie nun zu singen begann, mit einer wohlklingenden, frischen, aber sehr kleinen Stimme, die einen größeren Raum als den niedrigen Saal des Kabaretts wohl kaum auszufüllen vermocht hätte — als ein sehr lebhaftes Mienen- und Gebärdenspiel jedem Wort des von ihr vorgetragenen, ausgelassenen „Champagnerliedes" seine besondere, tiefere Bedeutung zu geben schien.

Fortsetzung folgt.

Voraussetzung für den starken Rückhalt, den er vom österreichischen Parlament erbittet, denn wenn irgendein Parlament der Welt, so kann dieses nur in der Hand einer starken Regierungsgewalt sich als ein nützliches Werkzeug des Staatsministers betätigen. Bei Schwächlichkeit in der Führung muß es unverweilt in seine natürlichen oder richtiger gesagt: in seine übernatürlichen Teile auseinanderfallen.

Auch für den Deutschen Reichstag sind jetzt wieder Tage von großer politischer Bedeutung gekommen. Er wird den Bericht unserer Unterhändler von Brest-Litowsk entgegennehmen, und der Kanzler wird in seiner Mitte ein Bild der internationalen Lage entwerfen, dem man allenthalben mit lebhafter Spannung entgegensieht. Auch bei uns sollte man keinen Augenblick vergessen, daß das Vaterland in Gefahr ist. Graf Hertling wird es diesmal ebenso wenig allen recht machen können wie in seinen ersten Reden oder wie sonst ein Staatsmann es bei den heutigen Weltverhältnissen zu tun imstande wäre. Aber was uns an seinen Erklärungen etwa nicht zusagen sollte, wird nicht sonderlich ins Gewicht fallen gegenüber den ungeheuren Schwierigkeiten, die immer noch vor uns liegen auf dem Wege zum allgemeinen, ja auch nur zum russischen Frieden, an dessen Herstellung mit allen Kräften gearbeitet worden ist. Und je entschlossener wir zurückstellen, was uns in den politischen Auffassungen untereinander und von der Regierung trennt, desto kraftvoller können wir zum Frieden hindrängen, indem wir die feindlichen Widerstände niederringen, die ihn uns auch im Jahre 1918 noch immer vorenthalten wollen. Zersplittern wir dagegen unsere Kräfte, so wird niemand darüber größere Genugtuung empfinden, als Lloyd George und Wilson, die ja nur darauf lauern, daß wir ihnen den Sieg erleichtern, den sie mit ihren Mitteln und Kampfmethoden niemals erringen werden. Jedes Hinhorchen auf ihr Gerede bedeutet nur schädliche Ablenkung, nur Verlängerung der Qual. Hören wir, was unsere Führer uns zu sagen haben, und folgen wir ihnen dann mit altbewährter vertrauensvoller Hingabe. Nur so werden wir das Vaterland rasch und restlos aus den Gefahren befreien, von denen es immer noch umdräut ist.

Deutsche Kriegs- und Friedensziele.

Der Kanzler über die Lage.

CB. Berlin, 24. Januar.

Bei Anwesenheit einer ungemein großen Anzahl von Abgeordneten trat heute um 3 Uhr der Hauptausschuß des Reichstages zusammen, um in erster Reihe eine Rede des Reichskanzlers über die politische, d. h. die Kriegslage, entgegenzunehmen. Die Kanzlerrede bewegte sich in folgenden Gedankengängen:

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk

gehen weiter, sind jedoch höchst schwierig. Die Hoffnung bleibt bestehen, daß ein günstiger Abschluß erzielt wird. Es besteht gute Aussicht, mit den Ukrainern zur baldigen Einigung zu gelangen. Am 4. Januar war, als die Frist abgelaufen war, kein Entgegenkommen der Entente eingegangen. Wir sind seitdem

gegenüber dem Verbande nicht mehr gebunden.

Der Kanzler bespricht hierauf die Rede Lloyd Georges und die Botschaft Wilsons. Der Ton des ersteren ist ein anderer geworden, eine Friedensstimmung ist nicht herauszulesen. Wir sollen die Schuldigen sein und Lloyd George will über uns zu Gericht sitzen. Auf die Geschichte Deutschlands vor dem Kriege eingehend bemerkte der Kanzler: Die Bündnisse Deutschlands hatten lediglich Defensivzwecke. Aber die Gefahr feindlicher Koalitionen wurde allmählich zur Tatsache. Deutschland mußte sich demgegenüber stark machen, aber stets nur als Defensivmaßregel. Auch Wilsons Ton ist ein anderer geworden. Er ist anscheinend durch die einmütige Abweisung seiner früheren Äußerungen belehrt worden. Redner bespricht die 14 Punkte der Wilsonschen Botschaft. Geheime diplomatische Abmachungen hatten wir weniger als unsere Feinde. Die in dieser Richtung gehenden Forderungen Wilsons sind uns sympathisch. Wilson fordert Freiheit der Meere, Beseitigung wirtschaftlicher Schranken, Beschränkung der Rüstungen. Alles das findet teils unsere Billigung, teils sind wir zur Verteidigung bereit. Zur praktischen Durchführung der Schlichtung kolonialer Streitpunkte wird nötig sein, daß die größte Kolonialmacht zuerst dazu geneigt sein muß. Hinsichtlich der

Räumung der östlichen Gebiete

lehnen wir eine fremde Einmischung ab. Redner betont seinen früheren Standpunkt hinsichtlich des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die gewaltsame Angliederung Belgiens hat niemals zum Programmpunkt der deutschen Regierung gehört. Solange die Feinde nicht die Integrität des deutschen Reichsgebietes anerkennen lehnen wir die Diskussion ab.

Elsaß-Lothringen

umfaßt zum größten Teil rein deutsche Gebiete und ist nicht als fremdes Gebiet erobert worden; es war im wahrsten Sinne eine Desannexion. Die italienischen Grenzfragen, das Eingreifen in innere Fragen der österreich-ungarischen Monarchie und die Balkanfragen gehen in erster Linie unsere Verbündeten an. Ihnen lassen wir den Vortritt.

Deutschland und Österreich haben Polen befreit,

ihnen bleibt es überlassen, sich mit den Polen über das Geschick dieses Landes zu einigen. Die Unverletztheit der Türkei ist ein wichtiges Lebensinteresse auch für das Deutsche Reich. Dem Gedanken des Verbandes der Völker stehen wir sympathisch gegenüber. Wenn alle anderen schwebenden Fragen geregelt sein werden, sind wir geneigt, in eine Prüfung der Grundlagen eines solchen Verbandes einzutreten. Wie Wilson spricht, das ist nicht ehrlicher Friedenswille, sondern die Sprache des Siegers zum Besiegten. Die Gegner täuschen sich.

Unsere militärische Lage war noch nie so günstig wie jetzt.

Unsere Friedensbereitschaft darf kein Freibrief sein für unsere Gegner, den Krieg ungemessen zu verlängern. Wenn sie mit besseren Vorschlägen kommen, werden wir sie prüfen, denn auch unser Friede ist ein allgemeiner Friede. Bis dahin gilt es für uns zusammenzustehen, Regierung und Volk.

Der Redner schließt mit einer warmen Anerkennung der Kraft und der Ausdauer aller Teile des Volkes.

Erster Redner ist Abg. [illegible]. Er beginnt mit der Erklärung, daß seine Partei dem Reichskanzler in der Beurteilung der Rede Lloyd Georges und der Botschaft Wilsons zustimme. Die Erwerbung Elsaß-Lothringens im Jahre 1871 war kein Unrecht, sondern die Wiedergutmachung eines früheren Unrechts. Hinsichtlich Belgiens so fährt der Redner fort, teilen wir die Auffassung, die Staatssekretär v. Kühlmann im Reichstage kundgegeben hat. Wir danken dem Staatssekretär für die Geduld, Ausdauer und Geschicklichkeit, mit der er die Verhandlungen in Brest-Litowsk geführt hat, und weisen die Angriffe einer gewissen Presse mit Entschiedenheit zurück. Die Frage der Lockerung unseres Verhältnisses zur Donaumonarchie ist mit unverantwortlichem Leichtsinn von einem Teil unserer Presse behandelt worden. Zum Schluß spricht der Redner dem Reichskanzler und dem Staatssekretär sein Vertrauen aus.

Abg. Scheidemann (Soz.) beginnt ebenfalls mit einer Verwahrung gegen „eine gewisse Presse" und kommt auf den U-Boot-Krieg zu sprechen, indem er ausführt: Wirkungslos ist er gewiß nicht, aber der sicherste Erfolg war der Eintritt Amerikas in die Reihe unserer Feinde. Wie will man mit Amerika zum Frieden kommen? So wenig wie wir, werden auch unsere Gegner nachgeben. Die Regierung hat die richtige Erkenntnis, aber nicht den Mut, die Konsequenzen zu ziehen.

Abg. Fischbeck (Vp.) führt aus, daß wir beim Friedensschluß darauf bedacht sein müssen, im Osten zufriedene Nachbarn zu haben. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß bei den Randvölkern Rußlands in Wirklichkeit zum Ausdruck kommen. Eine Räumung der besetzten Gebiete im Osten ist jetzt unmöglich.

Mit einer Rede des Abg. Dr. Stresemann (natl.), der im wesentlichen den Ausführungen des Reichskanzlers zustimmt, schließt die heutige Sitzung. Weiterberatung morgen.

*

Von parlamentarischer Seite verlautet, daß der Staatssekretär v. Kühlmann morgen das Wort ergreifen wird.

Wenn die Welt noch ein Ohr hat für die Stimme der Gerechtigkeit, dann kann die Rede des deutschen Reichskanzlers nicht verhallen. Hier ist kein Säbelrasseln und doch das ruhige prachtvolle Selbstbewußtsein, das sich auf die Taten unserer Fronten stützt. Hier ist keine diplomatische Hinterhältigkeit und doch die vertrauenshoffende vorsorgende Hand, die weiteren Täuschungsversuchen einen Riegel vorschiebt. Hier ist keine Überspannung der Forderungen nach dem abgebrauchten Verfahren der amerikanischen Machthaber, das Ungeheuerliche zu betreiben, um das Kleine sicher zu erlangen. Aber bei aller Bereitschaft Vorschläge zu diskutieren, die den Weg zum Weltfrieden bahnen können, die nachdrückliche Abwehr jeglichen Gelüste die Adern abzubinden, in denen das warme Leben der deutschen Volksgemeinschaft pulst.

Bereit, weitere Vorschläge der Gegner zu hören und sie zu prüfen, aber auch ebenso erbereit, die Waffen von neuem sprechen und entscheiden zu lassen, das sind des Kanzlers Worte, wie es jedes Deutschen Empfindung ist. Mit ruhigem, klarem, aber unerbittlichem Urteile hat Graf Hertling die Lage auf allen Punkten abgeleuchtet. Er hält dafür, daß in den von ihm gesteckten Zielen das deutsche Volk und seine Regierung einig sind. Der Widerhall im Lande wird seine Auffassung mit derselben Stärke bekräftigen, mit der die Zuversicht in ihr allen wohnt, die seinem Schlußwort galt: Gott war mit uns und wird auch in Zukunft mit uns sein.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. An vielen Stellen der Westfront werden von unsern Erkundungstruppen Gefangene eingebracht. — An der macedonischen Front Artillerietätigkeit.

Graf Czernin über den Frieden.

Wien, 24. Januar.

Im Auswärtigen Ausschuß der österreichischen Delegation hielt der Minister des Auswärtigen, Czernin, eine Rede, in der er auf die Meinungsverschiedenheiten Deutschlands und der Petersburger Regierung über die Auslegung des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu sprechen kam. Es handelt sich darum, einen Mittelweg zu finden, der gefunden werden muß, um ein Scheitern der Verhandlungen zu verhindern. Die Abweichung der beiden Standpunkte ist nicht groß genug, um ein Scheitern der Verhandlungen rechtfertigen zu können. Sind wir mit den Russen erst zum Frieden gekommen, so ist nach meiner Ansicht der allgemeine Friede nicht mehr lange zu verhindern trotz aller Anstrengungen der restlichen Ententestaaten. Es ist nur eine Frage des Durchhaltens, ob wir einen allgemeinen ehrenvollen Frieden erhalten oder nicht. Ich bin in dieser Ansicht neuerlich bestärkt worden durch das Friedensangebot, welches der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika an die ganze Welt gerichtet hat. Graf Czernin geht auf die einzelnen Punkte ein, die Wilson aufstellt; er glaubt, daß die Frage der Abschaffung der Geheimdiplomatie mehr oder minder formal sei. Es lasse sich darüber sprechen. Mit den Worten über die „Freiheit der Meere" habe Wilson dem Redner aus dem Herzen gesprochen und er unterschreibe diesen Wunsch. Ebenso sei die Ablehnung eines künftigen Wirtschaftskrieges richtig und vernünftig. Auch über die allgemeine Abrüstung kann man verhandeln. In Bezug auf Italien, Serbien, Rumänien, Montenegro möge Herr Wilson seinen Einfluß auf unsere Feinde geltend machen, daß sie ihrerseits die Bedingungen erklären, unter denen sie zu sprechen bereit sind, so wird er sich das unermeßliche Verdienst erworben haben, die allgemeinen Friedensverhandlungen ins Leben gesetzt zu haben. Es ist ein offenes Geheimnis, daß wir Anhänger des Gedankens sind, es möge ein unabhängiger polnischer Staat, der die zweifellos von polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete einschließen müßte, errichtet werden. Auch über diesen Punkt würden wir uns, so glaube ich, mit Herrn Wilson bald einigen. Und wenn der Präsident seine Vorschläge durch den Gedanken eines allgemeinen Völkerbundes krönt, so wird er wohl nirgends in der österreichisch-ungarischen Monarchie dabei auf Widerstand stoßen.

Der Redner konstatiert seine Übereinstimmung mit Wilson in den großen Prinzipien der Neuordnung und die Annäherung in mehreren augenblicklichen Friedenszielen. Graf Czernin kommt dann nochmals auf die Friedensverhandlungen mit Petersburg und der Ukraine.

Ein solcher Friede braucht seine Zeit, über Nacht läßt sich das nicht machen. Denn es muß bei einem Friedensschluß festgestellt werden, ob, was und wie die Ukraine an Nahrungsmitteln liefern wird. Wenn Sie mir in den Rücken fallen, wenn Sie mich zwingen Hals über Kopf abzuschließen, dann werden wir keine wirtschaftlichen Vorteile haben, und dann muß eben unsere Bevölkerung auf den Vorteil, den sie aus dem Friedensschlusse haben könnte, verzichten.

Graf Czernin betont schließlich die Unantastbarkeit der Treue gegen die Bundesgenossen und sagt:

Entweder Sie haben das Vertrauen zu mir, die Friedensverhandlungen weiterzuführen, dann müssen Sie mir helfen, oder Sie haben es nicht, dann müssen Sie mich stürzen, ein Drittes gibt es nicht. Ich bin zu Ende.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Rege Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gefangene ein. An der Bahn Boesinghe-Staden wurden 6 Maschinengewehre erbeutet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Doiran-See scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Die tägliche U-Boot-Strecke.

Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze: 18 000 Br.-Reg.-To.

Die Mehrzahl der Schiffe, die tiefbeladen war, wurde im Ärmelkanal trotz starker feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im östlichen Ärmelkanal aus einem durch zahlreiche Seestreitkräfte geschützten Geleitzug herausgeschossen wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Was Kapitän v. Müller erzählt.

Ein Mitarbeiter des W.T.B. hatte mit dem in Holland internierten Fregattenkapitän v. Müller, dem früheren Kommandanten der „Emden" eine Unterredung. Kapitän v. Müller ist damit beschäftigt, einen eingehenden dienstlichen Bericht über die Fahrten der „Emden" auszuarbeiten über seine Behandlung als Gefangener führt Kapitän v. Müller in mancher Hinsicht Klage. Besonders unerhört benahm man sich gegen den „Emden"-Kommandanten auf dem Linienschiff „London", das ihn nach England brachte. Kapitän v. Müller betonte, daß das Verhalten der Engländer den deutschen Gefangenen gegenüber durchaus nicht ritterlich ist. Zum Schluß erklärte v. Müller, besonders kennzeichnend für die militärische Lage sei es, daß England jetzt seine Hauptoffnung für die Vermeidung einer Niederlage der Alliierten auf innerpolitische Schwierigkeiten in Deutschland und Österreich-Ungarn setze.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Ein Notschrei der Bauern.

Der Vollzugsausschuß des allrussischen Rates der Bauern hat eine Proklamation erlassen, in der es u. a. heißt:

Die Leichenhäuser Petersburgs liefern den Beweis, daß die Opfer der Petersburger Roten Garde nicht Gegenrevolutionäre, sondern Arbeiter gewesen sind, die auf Befehl der Volkskommissare getötet wurden, weil sie die ganze Macht für die Konstituante verlangten. Das Smolny-Institut will die Macht des Volkes nicht, das zu verteidigen es vorgibt, und die Rote Garde schützt unter dem Vorwand, die Revolution zu verteidigen, die Despotie des Instituts Smolny.

Die Proklamation schließt mit den Worten: Öffnet die Augen! Seht die Autokratie im Geleit des Sozialismus, die die Freiheit verschlingt. Unheil denen, die auf unsere Angstrufe nicht hören! Erhebe dich, russisches Volk, sonst wird ewige Schande dein Los sein! Der Aufruf wendet sich also gegen die Maximalisten, die im Smolny-Institut ihren Sitz haben, und zeigt, wie ernst sich die Dinge gestaltet haben. Klasse rast gegen Klasse, Partei wider Partei, Volk wider Volk! Das ist das Bild des Rußland von heute.

*

Kämpfe zwischen Russen und Rumänen.

Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen haben bei Galatz großen Umfang angenommen. Nach dem für die Russen unglücklichen Ausgang sind 2300 Russen mit 12 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen, 360 anderen Fahrzeugen und 1200 Pferden auf das von den Mittelmächten besetzte Gebiet übergetreten.

Auch nach Bessarabien sind durch Tscherbatschew rumänische Truppen entsandt, angeblich, weil die Regierung der bessarabischen Republik sich an die Rumänen um Hilfe gegen die Anarchie der Maximalisten gewandt hatte. Die von Tscherbatschew entsandten Truppen sind bei Kischinew mit den Maximalisten ins Gefecht gekommen, das teilweise mit der Gefangennahme und mit dem Rückzug der Rumänen geendet hat. Nach an der Front verbreiteten Gerüchten haben die Rumänen die Absicht, die Hand auf Bessarabien zu legen. Im Dongebiet, nördlich von Taganrong ist es zu Kämpfen zwischen maximalistischen Kubankosaken und Kaledinschen Donkosaken gekommen, in denen die ersteren entscheidend Sieger geblieben sind.

Die Schlacht in der Ukraine.

Wie neuere Berichte aus Petersburg besagen, ist der Kampf in der Ukraine mit dem Sieg der Maximalisten bei Poltawa noch nicht entschieden. **Nordwestlich und südwestlich von Kiew halten die schweren Kämpfe zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen an.** Kiew dröhnt von dem starken Kanonendonner. Die Verluste sollen auf beiden Seiten sehr groß sein. Die Charkower Rada reklamierte die ukrainisch-maximalistische Republik unter der unbeschränkten Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte. Die ukrainische Zentralrada wird als aufgelöst und die „Universalsammlung" als ungültig erklärt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen die entscheidenden Kämpfe in der Ukraine erst bevor, wenn die Hauptkräfte der Zentralrada, die weit im Norden stehen, auf dem Schauplatz erscheinen.

*

Neue Vollmachten für Trotzki.

Der Generalkongreß der Arbeiter- und Soldatenräte erteilte nach einem Referat Trotzkis über die Friedensverhandlungen diesem neue Vollmachten für die Fortführung der Brest-Litowsker Besprechungen. Darauf hatte Trotzki längere Konferenzen im Arbeiter- und Soldatenrat. Es ist wahrscheinlich, daß Trotzki in den nächsten Tagen wieder nach Brest-Litowsk reisen wird, um an den Friedensverhandlungen wieder teilzunehmen. Bisher sind keine Anzeichen vorhanden, die auf eine Änderung der Taktik Trotzkis schließen lassen.

Vom Tage.

Abschaffung des norwegischen Militärs gefordert.

vl. Die norwegische Arbeiterpartei beschloß in einer großen Versammlung, der über 3000 Personen beiwohnten, energisch für die Einstellung jeden Militärdienstes und aller Betriebe einzutreten, die für Kriegsbedarf arbeiten. Diese Einstellung sei notwendig im Hinblick auf die Teuerung und die drohende Hungersnot. Der Wegfall des Militärdienstes und die Umwandlung der Kriegsbedarfsfabriken seien unbedingt erforderlich, um eine Steigerung der Lebensmittelerzeugung zu erzielen.

Die norwegischen Politiker, die so andauernd mit einem Anschluß ihres Landes an die Entente gespielt haben, sind äußerst betroffen ob dieser nicht mißverständlichen Kundgebung und finden vorläufig keine Worte dazu.

Griechische Offiziere für König Konstantin.

vl. Trotz aller Bedrückungen durch die Westmächte und trotz aller Bemühungen des listenreichen Venizelos ist es nicht gelungen, im Offizierkorps der griechischen Armee die Treue für den in der Verbannung weilenden König Konstantin zu ertöten. Wegen königstreuer Gesinnung sind neuerdings 68 Obersten, 49 Oberstleutnants, 75 Majore, 116 Hauptleute, 92 Oberleutnants und 23 Leutnants der verschiedenen Waffengattungen, die Gendarmerie einbegriffen, außer Dienst gestellt oder aus der griechischen Armee ausgestoßen worden. Durch denselben Erlaß ist auch der Generalarzt der griechischen Armee Eutratiatis außer Dienst gestellt worden.

Für eine verhältnismäßig kleine Armee wie es die griechische ist, sind die durch diese Entlassungen entstehenden Lücken geradezu ungeheuerlich. Wenn die Gewaltherrschaft der Engländer und Franzosen auch nur einen Augenblick nachlassen würde, könnten Venizelos und Genossen Wunderdinge erleben.

Italien beschlagnahmt russisches Eigentum.

vl. Das Mailänder Gericht hat auf Antrag mehrerer Mailänder Banken die Beschlagnahme von Gütern und Guthaben der russisch-revolutionären Regierung, darunter vorrätige Maschinen im Werte von 70 Millionen Lire, dazu 2 Millionen Lire für verschiedene Lieferungen und Zinsverluste, verfügt. Da die russische revolutionäre Regierung keinen anerkannten Vertreter hat, wurde die Gerichtsverfügung öffentlich bekanntgemacht.

Die Herren Italiener wußten schon im Frieden sich vortrefflich von fremdem Gelde zu ernähren, ohne möglichst eine Gegenleistung dafür zu bieten. Diese Fähigkeit haben sie im Kriege durchaus nicht verloren.

Französische Geschenke für die Schweiz.

vl. Bei einem Gastwirt in Basel ließ der französische Agent Jean Bucher als Pfand für ein Darlehen seinen Handkoffer stehen. Als der Agent sich längere Zeit nicht mehr sehen ließ, öffnete der Wirt den Koffer und fand sechs Metallkapseln, die sich bei amtlicher Untersuchung als französische Sprengbomben in stärkster Ladung auswiesen. Jede Bombe hatte ein Gewicht von 18 Kilo und reicht zur Zerstörung von sechs Häusern aus. Bucher soll nach Frankreich gereist sein.

Zu den zahllosen Entsendungen von Spionen, den Abwürfen von Fliegergeschossen auf schweizerische Orte und allen sonstigen Liebenswürdigkeiten gestattet sich Frankreich also jetzt auch, den kleinen Nachbarn mit leibhaftigen Sprengbomben zu beglücken. Es geht nichts über gute Nachbarschaft.

Der vereinsamte Elsaß-Lothringen-Eroberer.

vl. Vor kurzem gab der französische Sozialistenführer und ehemalige Munitionsminister Albert Thomas seine Meinung bekanntlich dahin kund, Elsaß-Lothringen müsse ohne jede Befragung der Bevölkerung an Frankreich fallen. Damit hat er nun wohl freundliche Mienen bei den Eroberungspolitikern erzielt, keineswegs aber den ungeteilten Beifall seiner sozialistischen Genossen gefunden. Der sozialistische Seine-Verband beschäftigte sich mit dem Antrage der Minderheit, gegen Albert Thomas wegen seiner Erklärung über die bedingungslose Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich eine Parteiuntersuchung zu eröffnen. Im Laufe der Besprechung wurden Thomas lebhafte Vorwürfe gemacht, weil er ohne Auftrag der Partei mit der Londoner Regierung in Beziehungen getreten sei. Thomas verteidigte sich in einer langen Rede; er habe in London nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht. Eine am Schluß der Sitzung einstimmig angenommene Tagesordnung stellte fest, daß Thomas die Partei nicht offiziell festgelegt habe.

Damit ist dem landgierigen Herrn zur Genüge gezeigt worden, wie wenig man von seiner Eignung als Arbeiterführer noch hält.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Erster Generalquartiermeister General Ludendorff sind am 23. Januar abends in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Stockholm, 24. Jan. Nach hier vorliegenden, nicht kontrollierbaren Nachrichten sind der König von Rumänien, die Königin und die Prinzen gleich nach dem Familienrat aus Jassy geflüchtet.

Bern, 24. Jan. Laut Pariser Blättermeldungen berief der gestrige Ministerrat über die kommende Rekrutierung in Französisch-Mittel- und Westafrika. Er beschloß die beiden Kolonien einer gemeinsamen Verwaltung zu unterstellen.

Genf, 24. Jan. Nach einer Havas-Meldung aus Le Havre hat König Albert von Belgien die Botschaft des Papstes vom 1. August 1917 wegen eines Friedensschlusses am 24. Dezember 1917 durch ein Schreiben beantwortet, dem die belgische Regierung eine längere Erwiderung hat folgen lassen.

Paris, 24. Jan. Zwischen Clemenceau, Lloyd George und Orlando sollen hier Besprechungen stattfinden, dagegen ist von einer Konferenz der Verbündeten Abstand genommen worden.

London, 24. Jan. Die neuen vom Lebensmittelkontrollen veröffentlichten Bestimmungen beschränken den Verbrauch von Fleisch, Brot, Zucker und Fetten und schreiben auch zwei fleischlose Tage wöchentlich in Hotels und Speisehäusern vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch eine Bundesratsverordnung vom 17. Januar wurden **Veräußerungen von Aktien** oder sonstigen Geschäftsanteilen der deutschen **Kolonialgesellschaften** sowie von Kolonialunternehmungen, die in einem der Verordnung als Anlage beigegebenen Verzeichnis angeführt sind, an Ausländer oder für Rechnung von Ausländern verboten. In letzter Zeit sind mehrfach derartige Aktien ins Ausland verkauft worden. Es muß daher verhindert werden, daß Eigentumsveränderungen vor sich gehen, die auf die Verhältnisse in unseren Kolonien sowie auf die künftigen Wirtschaftsverhältnisse zwischen ihnen und dem deutschen Mutterlande einen unerwünschten Einfluß ausüben müßten.

+ Über die Notwendigkeit der **Vermehrung des Kartoffelanbaus** sprach Abgeordneter Jannq auf der Tagung der Landfrauen in Berlin. Der Redner meinte, es handele sich dabei um das allerwichtigste Gebiet zur Durchführung des Krieges. Es gelte vor allem die im vorigen Jahre verminderte Anbaufläche für Kartoffeln in diesem Jahre wieder erheblich zu vermehren. Im Anschluß daran wurde die Frage der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge auf dem Lande besprochen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande größer sei, als in der Stadt. Als Abhilfsmittel wurden Fürsorgerinnen und Wanderlehrerinnen vorgeschlagen.

+ Der Vorstand des **Verbandes der Preußischen Landkreise** trat unter dem Vorsitze des Landrats v. Achenbach (Berlin-Teltow) zu einer Sitzung zusammen. Den Gegenstand der Tagesordnung bildeten unter anderem eine Reihe kriegswirtschaftlicher Fragen. Ferner wurden die Maßnahmen erörtert, die von den Landkreisverwaltungen zur Fürsorge für die zurückkehrenden Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer auf den Gebieten der Berufsberatung, des Arbeitsnachweises, der finanziellen Hilfe, sowie inbezug auf Wohnungs-, Möbel- und Bekleidungsbeschaffung und Kriegeransiedlung zu treffen sein werden. Endlich nahm der Vorstand zur Frage der Vertretung der ländlichen Selbstverwaltung im **Herrenhause** Stellung, indem er der Auffassung Ausdruck gab, daß die in der jetzigen Vorlage vorgesehene Heranziehung der Selbstverwaltung zur Bildung des Herrenhauses lebhaft zu begrüßen sei, daß aber die der ländlichen Selbstverwaltung hierbei eingeräumte Beteiligung als ein Mindestmaß angesehen werden müsse, das keinesfalls noch heruntergedrückt werden dürfe.

+ Die Frage der **Zusammenberufung des Reichstages** ist bei den Unterredungen der Parteiführer mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes am Mittwoch, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, nicht berührt worden. In führenden parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß sich an der Absicht, die Vollversammlung des Reichstags nicht vor Mitte Februar zusammenzuberufen, nichts geändert hat und kaum auch sich ändern wird.

× Der **Rücktritt des Kabinetts Wekerle** kommt nicht überraschend. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Wekerle mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden und einige Ressorts mit neuen Männern besetzen. Die neue Regierung wird neben der Frage der Lebensmittelversorgung insbesondere die Frage der Wahlreform und die neu aufgeworfene Frage einer selbständigen ungarischen Armee zu lösen haben.

Frankreich.

× **Der Fall Caillaux** zieht immer weitere Kreise. Nach italienischen Blättern wurden in Mailand mehrere Verhaftungen vorgenommen, die in engster Verbindung mit der „Affäre" stehen. Trotz alledem schrumpft Clemenceaus Anklage immer mehr zusammen. Was aus den Florentiner Dokumenten, die angeblich einen von Caillaux geplanten Staatsstreich enthüllen sollen, hervorgeht, ist lediglich, daß Caillaux für den Fall seiner Wiederberufung zur Regierung einen Entwurf für eine großzügige Reform des gesamten Staatswesens vorbereitet hatte. Dabei war allerdings die Verhaftung aller am Kriege mittelbar oder unmittelbar Schuldigen vorgesehen. — Clemenceau ist also einem großen Gegner nur zuvorgekommen. Es fragt sich, ob er genug Trümpfe in der Hand hat, um das Ziel zu gewinnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Jan. Der **Reichskanzler** hat den Vorsitz im Ehrenausschuß für die Deutsche Faserstoffausstellung übernommen.

Berlin, 24. Jan. Der bisher im preußischen Staatskommissariat für Volksernährung tätige Dr. **Jungbamm** ist zum Leiter der Reichskartoffelstelle ernannt worden.

Berlin, 24. Jan. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. **Müller** und des Oberhof- und Hausmarschalls Frhrn. v. **Reischach** werden halbamtlich als auf freier Erfindung beruhend erklärt.

Berlin, 24. Jan. Der Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik hat sich an die Regierung mit dem Ersuchen gewandt, der Säuglingsfürsorge für uneheliche Kinder erhöhte Fürsorge durch Einführung einer Art Generalvormundschaft zu widmen.

Berlin, 24. Jan. Der „Deutsche Industrierat", der in Fortsetzung der kriegswirtschaftlichen Tätigkeit des Kriegsausschusses der deutschen Industrie zur gemeinschaftlicher Friedensarbeit berufen ist und aus 64 führenden Persönlichkeiten besteht, nimmt in einer Vollsitzung am 16. Februar seine Tätigkeit auf.

Stuttgart, 24. Jan. Alle öffentlichen Versammlungen zur Erörterung politischer oder militärischer Angelegenheiten sind in den Bezirken Stuttgart, Cannstatt, Ludwigsburg und Eßlingen bis auf weiteres untersagt.

Wien, 24. Jan. Wie die „Arbeiterzeitung" mitteilt, ist die Streikbewegung nun vollkommen zu Ende. Die Betriebe, die bisher noch streikten, haben die Arbeit wieder voll aufgenommen.

Budapest, 24. Jan. Infolge der Haltung eines Teiles der Arbeiterschaft hat die Leitung der ungarischen sozialdemokratischen Partei abgedankt.

Zürich, 24. Jan. Wie verlautet, wird in Argentinien und Uruguay ein gleichzeitiger Ausstand organisiert, um die Getreide- und Fleischausfuhr nach den Verbandsländern zu unterbinden.

Zürich, 24. Jan. Hier verlautet, die österreichischen Sozialisten hätten durch Verhandlungen mit der Regierung erreicht, daß der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. **Friedrich Adler**, freigelassen wird.

Schlußdienst.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Verhaftungen in Petersburg.

Zürich, 24. Jan. **„Corriere della Sera" meldet aus Petersburg, daß 87 Abgeordnete der aufgelösten Nationalversammlung durch die Bolschewiki verhaftet wurden, weil sie in einer Proklamation die Bevölkerung Petersburgs zum Bürgerkrieg aufgefordert hatten.**

Ein Ministermörder verhaftet.

Petersburg 24. Jan. Einer von denen, die an der Ermordung Schingarews und Kokoschkins teilgenommen haben, wurde verhaftet. Alle Mörder sind bekannt; ihre Verhaftung steht nahe bevor.

Nah und Fern.

○ **Erträge des Weinbaues.** Die Absperrung der ausländischen Weinzufuhr hebt die Erträge des heimischen Weinbaues infolge gesteigerter Preise erheblich. Das ergibt sich aus den Mehrerträgen der Weingüter des preußischen Staates in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Wiesbaden. Für 1917 war die Einnahme auf 1 006 252 Mark berechnet, während sie 1918 auf 2 502 407 Mark aufsteigt.

○ **Kein Badebetriebsverbot für die Ostseebäder.** Der Berliner Lok.-Anz. erfährt zu der Frage des angeblichen Badebetriebsverbotes in den Ostseebädern für den kommenden Sommer, daß von preußischer Seite keine derartige Radikalmaßnahme geplant ist. Hingegen ist von mecklenburgischer Seite die Frage erwogen worden, wie einer Wiederholung des Hamsterns vom vergangenen Sommer vorgebeugt werden könne. Es ist jedoch auch dort bisher nicht in Aussicht genommen ein Verbot zu erlassen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7[m]	Monduntergang	7[m]
Sonnenuntergang	4[m]	Mondaufgang	4[m]

1823 Mediziner Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung, gest. — 1854 Architekt Leo v. Klenze gest. — 191[7] Deutscher Vorstoß gegen die englische Ostküste.

○ **Die erste Auslosung der 4½ %igen Schatzanweisungen.** Am 24. Januar hat zum ersten Male eine Auslosung der mit der sechsten Kriegsanleihe neu geschaffenen 4½ %igen Deutschen Reichsschatzanweisungen stattgefunden. Es wurden folgende Gruppen zur Rückzahlung auf den 1. Juli 1918 durch das Los bestimmt: 134, 287, 449, 749. Die Eigentümer der gezogenen Gruppen werden das Resultat mit nicht geringer Freude begrüßen; denn ihre im Frühjahr 1917 zum Preise von 98 % bei der Zeichnung erworbenen Schatzanweisungen werden zum Nennwert zuzüglich eines Aufschlages von 10 % am 1. Juli 1918 zurückgezahlt.

* **Die Marksburg** wurde im Jahre 1917 von 5488 Personen besucht. Die Mitgliederzahl der Vereinigung ist während des Krieges von weit über 1000 auf 899 zurückgegangen.

§ **Gemeinnütziger Bauverein.** Erfreulicherweise ist auch die Grube Rosenberg vorläufig mit 20 Anteilen dem Verein beigetreten.

§§ **Vaterl. Gemeindeabend.** Anläßlich des Geburtstages S. M. des Kaisers findet morgen — außer dem Festgottesdienst am Vormittag — abends halb 8 Uhr in der evgl. Kirche ein vaterländischer Gemeindeabend statt, bestehend aus Vorträgen vaterländischer Gedichte durch die evgl. Schüler, Gesängen und Ansprachen, worauf die Gemeindeglieder hierdurch besonders aufmerksam gemacht werden.

* **Das Hochwasser** hat im Nahetal einen Schaden von mehreren Millionen Mark verursacht. Die Stadt Kreuznach hat außer dem Schaden an Gebäuden usw den Verlust von 800 Zentern Salz, 800 Zentner Zucker und 100 Zentner K. A.-Seife zu beklagen. Außerdem sind 80 Zentner Marmelade, 20 Zentner Kunsthonig und 80 Zentner Erbsen verdorben. Von den Kartoffeln sind 1200 Zentner unter Wasser gekommen.

Vereins-Nachrichten.

Krieger-Verein.

Sonntag vorm. halb 11 Uhr Antreten im Vereinslokal zum Besuche des Kaisers Geburtstags-Festgottesdienstes.

Militär-Verein.

Sonntag: Gemeinsamer Kirchgang.
Sammeln 9,30 Uhr im Vereinslokal.

Turnverein Braubach e. V.

Sonntag, den 27. Januar, Nachmittags 3,30 Uhr

Jahres-Hauptversammlung

im „Rheinberg" (Krämer).

Tagesordnung:

1. Jahres- und Säckelbericht
2. Turnratswahl
3. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst.

Am Tage klares Wetter, Nachts kühl.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 27. Januar 1918 — S. Septuagesimae
Vormittags 10,30 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers.
Abends 7,30 Uhr: Vaterländischer Gemeindeabend in der Kirche unter Mitwirkung der evgl. Schüler.

Kath. Kirche.

Sonntag, 27. Januar 1918 — S. Septuagesimae
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Te Deum aus Anlaß des Geburtstagsfestes des Kaisers und Königs.
Kollekte für die Kriegshilfe.
Nachmittags 2 Uhr: Segensandacht.

Getreideablieferung.

Ende Januar findet eine Nachprüfung der abgabepflichtigen Getreidemengen statt. Um dieselbe zu erleichtern, haben alle Landwirte ohne Ausnahme ihr gesamtes noch nicht abgeliefertes gedroschenes Getreide aufzufassen und in Säcke zu je 102 Pfund mit Sack zu verwiegen. Die den Landwirten zu belassenden Getreidemengen, einschließlich des Saatgutes sind auszusondern und besonders zu lagern. Sämtliche festgestellten Getreidemengen werden von der Kommission nachgewogen.

Braubach, 25. 1. 18. Die Polizei-Verwaltung.

Aufruf!

Kaiser-Geburtstags-Spende
für Deutsche Soldatenheime an der Front.

„Wir halten durch bis zum Ende!" Diese eiserne Pflicht beherrscht unsere Männer an der Front. Im vierten Kriegswinter stehen sie draußen als die lebendige Mauer, die uns schirmt. Auch die Heimat hält durch. Sie hält durch mit ihrer Liebe und mit ihren Opfern.

Die Front und die Heimat begegnen sich in den deutschen Soldatenheimen und in den deutschen Marineheimen. Sei es nun in der grauen Erde Flanderns oder auf der Vogesenwacht, sei es in den Sümpfen Polens oder auf den Bergen Mazedoniens, sei es an der nordischen Wasserkante oder im heißen Wüstensand Mesopotamiens, allüberall, wo deutsche Männer stehen, setzt sich die Heimat durch die Soldatenheime und die Marineheime fest.

Die Heimat hat mit ihren Gaben geholfen, viele Truppenteile mit Soldatenheimen und Marineheimen zu versehen. Die Heimat hat zahlreiche Schwestern ausgestattet, welche diesen schönen Dienst versehen. Unsere Opferwilligkeit darf nicht erlahmen. Wir wollen durchhalten, unseren Feldgrauen und Marineblauen den Beweis zu erbringen, daß wir ihnen helfen die Mühsal des Winterkrieges zu ertragen. Helft uns, allen Truppenkörpern die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen

Der Ehren-Ausschuß:

Hindenburg
Generalfeldmarschall

Ehren-Vorsitzende.

Prinz von Schaumburg-Lippe
Fürst zu Waldeck und Pyrmont

Margarete Hindenburg

Prinzessin Max von Baden
Exzellenz Frau von Loebell

Margarete Michaelis

Exzellenz Frau von Trotha

Die Sammlung wird hierselbst am kommenden Sonntag durch Mädchen vermittelst Einzeichnungslisten stattfinden.

Ich bitte der guten Sache auch diesmal Ihre freundliche Unterstützung gewähren zu wollen.

Braubach, 23. Jan. 1918. Der Bürgermeister: Schüring.

„Die Tabakpflanze."
Anbau u. Verarb. z. Rauchtabak.
Leichte Anleitg. f. d. Laien.
Pr. 70 Pfg.
Weller, Rösrath,
Bez. Cöln.

Kaffeebrenner u. Kaffeemühlen
wieder angekommen
Gg Phil. Clos.

Herren-Socken
in Wolle und Baumwolle bei
Geschw. Schumacher.

Feldpostkarten
sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Taschenlampen und Batterien
zu haben bei
Julius Rüping.

Neu eingetroffen:
Spitzenkragen für Blusen und Jacken
in reicher Auswahl äußerst preiswert.
Rud. Neuhaus.

Herren-Kragen und Schlipsen
in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Kohlenlöffel, Stocheisen und sämtliche Feuergeräte
wieder zu haben bei
Georg Philipp Clos.

Herren-Schlipse
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Jugendbücher
für Knaben und Mädchen
in jedem Alter
preiswert zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Neu zugelegt:
Rucksäcke
und
Einkaufstaschen
in guter preiswerter Ware.

Kreppapier
in allen Farben
per Rolle 40 Pfg
eingetroffen bei
A. Lemb.

Schmidts Patente-Waschmaschinen
sind bei dem heutigen Seifenmangel
unentbehrlich.
Zu haben bei
Julius Rüping

Guß. Dreifüße
zum Selbstbefohlen
der Schuhe
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Wir erhielten von der Stadt
Nähgarn
gute Fabrikate
und können abgeben:

1000 Yards-Rollen echtes Nähgarn per Rolle Mark 9.
500 " " " " " 5.
200 " " " " " 2.
80 " " " " " 1.

schwarz und weiss
Geschw. Schumacher

Zu der bevorstehenden
Kommunion und Konfirmation
empfehle in schöner Auswahl und sehr reellen Preisen:

Für Knaben:
Hüte, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Schlipse, Hosenträger, Strümpfe.

Für Mädchen:
Stoffe für Unterzeuge, Leibchen, Untertaillen, Strümpfe, Handschuhe, Haarbänder.

Rudolf Neuhaus

Kinder-Kleidchen
gute Ware, reiche Auswahl
vorrätig bei
Geschw. Schumacher.

Wand- und Hand-Kaffeemühlen
in prima Qualität empfiehlt
Jul. Rüping.

Größerer Posten
Nähgarne
eingetroffen für Masch.nen- und Handnäherei.
Letzteres in leinen Zwirn per Kn. 65 Pfg.
Maschinengarn von 8,10 Mark die Rolle an.
Rud. Neuhaus.

Karbid
für Monat Januar ist eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Salzgurken
empfiehlt
Jean Engel.

Batterien
zu
Taschenlampen
neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Spielkarten
das Pak. 1.— M.
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Für Schneiderinnen

Hübsche Auswahl in Spitzen und Einsätzen.
Große Auswahl in
Knöpfen
Echte Chappseide
in farbig a M. 25 Pfg.
Geschw. Schumacher.